

Predigt zur Jahreslosung 2023
in Landau (31.12.2022) und Kaiserslautern (08.01.2023)

1. Mose 16,13

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Du bist ein Gott, der mich sieht!

Liebe Gemeinde!

Die Jahreslosung geht über das „Sehen“! Das liegt im Trend.

Gewollt oder ungewollt: Wir sind mehr und mehr Augen-Menschen geworden. Ob das ein Fortschritt oder ein Rückschritt ist, sei mal dahingestellt. Die menschliche Hör-Fähigkeit jedenfalls hat abgenommen. Es muss immer mehr visualisiert werden. Vorträge werden mit Video-Präsentationen unterlegt, Predigten bisweilen auch.

Manchmal denke ich schon: Es ist so weit, dass auch unsere Augen zu sehr bedroht sind. Wer fragt eigentlich danach, ob ich all das sehen will, was mir da vor Augen tritt? Gut - wenn einer Hilfe braucht, dann gilt: Hinschauen! Und handeln! Aber bei wie vielen Bildern, wo ich ohnehin nicht handeln kann – ist es da nicht angebrachter, meine Sehkraft zu schonen für die Dinge, wo mein Hinschauen umso mehr gefordert ist? – Allzu vieles „überschwemmt“ unsere Augen, unser Dasein.

Unsere Jahreslosung spricht nun nicht von unserem Sehen, sondern von Gottes Sehen. Davon wie ein Mensch erfährt: Gott sieht mich an! Ich werde gesehen!

Wie ist es bei uns mit dem Sehen? Wann schauen wir einem anderen Menschen ins Gesicht? Oder gar in die Augen? Wann blicken wir weg?

Und wie schauen wir uns an: Freundlich? Feindselig? Kritisch? Wohlwollend?

Zum Abschied sagen wir „Auf Wiedersehen!“ In Südafrika heißt es zum Abschied: „Ich habe dich gesehen!“ – Ja, haben wir den Anderen wirklich gesehen? Haben wir richtig hingesehen, oder doch nur oberflächlich geguckt?

Dass Gott uns Menschen sieht, damit rechnen viele Menschen nicht mehr. Gott, ohnehin der große Unbekannte für sie - warum sollte der mich sehen? Sie sagen: Wenn ich ihn nicht sehe, wenn ich kaum etwas von ihm ahnen kann, warum sollte er gerade mich sehen? Und überhaupt: Ist da überhaupt noch jemand? Ist der Himmel nicht leer?

Unsere Jahreslosung steht ja mittendrin in einer Geschichte. Es ist gut und hilfreich, wenn wir sie noch einmal im Ganzen hören: (1. Mose 16, 1-16)

- 1 *Sarai, Abrams Frau, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar.*
- 2 *Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der HERR hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme. Und Abram gehorchte der Stimme Sarais.*
- 3 *Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau, nachdem Abram zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatte.*
- 4 *Und er ging zu Hagar, die ward schwanger. Als sie nun sah, dass sie schwanger war, achtete sie ihre Herrin gering.*
- 5 *Da sprach Sarai zu Abram: Das Unrecht, das mir geschieht, komme über dich! Ich habe meine Magd dir in die Arme gegeben; nun sie aber sieht, dass sie schwanger geworden ist, bin ich gering geachtet in ihren Augen. Der HERR sei Richter zwischen mir und dir.*
- 6 *Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt. Da demütigte Sarai sie, sodass sie vor ihr floh.*
- 7 *Aber der Engel des HERRN fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur.*
- 8 *Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen.*

- 9 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand.
- 10 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können.
- 11 Weiter sprach der Engel des HERRN zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismaël nennen; denn der HERR hat dein Elend erhört.
- 12 Er wird ein Mann wie ein Wildesel sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird sich all seinen Brüdern vor die Nase setzen.
- 13 Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: **Du bist ein Gott, der mich sieht.** Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.
- 14 Darum nannte man den Brunnen: Brunnen des Lebendigen, der mich sieht. Er liegt zwischen Kadesch und Bered.
- 15 Und Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte den Sohn, den ihm Hagar gebar, Ismaël.
- 16 Und Abram war sechsundachtzig Jahre alt, als ihm Hagar den Ismaël gebar.

Ich denke, es ist gut, diese Geschichte noch ein wenig auszuleuchten. Das hilft uns, Gottes Sehen, Gottes Sichtweise besser zu erkennen.

Da sind Abraham und seine Frau Sara – hier heißen sie noch Abram und Sarai, hier noch mit ihren ursprünglichen Namen, wenig später benennt Gott sie neu, mit den Namen, die uns geläufiger sind: Abraham und Sara.

Beide sind alt. Sehr betagt sogar. Und haben doch keine Kinder. Dabei hatte Gott ihnen viele Nachkommen versprochen: In Abraham sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Das war die eine große Lebens-Frage für die beiden. Damit war etwas verbunden, was auch uns nicht ganz unbekannt ist. Kinderlosigkeit als Makel, als Gezeichnetsein, das war damals viel ausgeprägter als bei uns: „Weshalb habe ich kein Kind? Was habe ich falsch gemacht? Will Gott mich strafen?“

In biblischer Zeit war es möglich, dass der Mann eine zweite Frau nahm, und dass das Kind der zweiten Frau als das Kind der ersten galt. Also eine Art „Leihmutterchaft“. Sara verfällt auf diesen Gedanken. Sie hat eine Magd namens Hagar, eine ägyptische Sklavin. Sara schlägt ihrem Mann vor, er solle diese Magd als zweite Frau nehmen – und deren Kind würde als Kind der Sara gelten. So gut es Sara auch meint - ihr Vorschlag ist doch ein Ausdruck von Kleinglauben. Der versucht es immer, mit menschlichen Mitteln nachzuhelfen, und damit von Gottes Möglichkeiten abzusehen. Gott hat viele Nachkommen angekündigt, aber immer noch kein Kind geschenkt, und jetzt schon in hohem Alter? Wie soll das gehen? Da bietet der Gedanke Saras doch die Lösung an. Abraham geht darauf ein. Er nimmt Hagar zu seiner zweiten Frau und schläft mit ihr. Sie wird schwanger und erwartet den ersehnten Nachwuchs.

Jetzt aber kommt Sand ins Getriebe von Saras Denken und Planen: Die zweite Frau spielt nicht so mit, wie sie es sich erhofft hat. Hagar trumpft auf, fühlt sich stark im Vergleich zu ihrer Herrin. Mit stolzgeschwellter Brust schwebt sie durchs Zelt. Sie ist nun nicht mehr nur die Magd, sie gilt als Abrams zweite Frau. Und SIE bekommt ein Kind - Sara nicht!

Das Drama nimmt seinen Lauf. Sara pocht auf die Einhaltung dessen, was damals Recht war. Sie appelliert sogar an Gott als den höchsten Richter. – Hier ist Abraham denkbar schwach: Er folgt dem Willen seiner Frau, indem er die Hagar doch wieder ganz zurückgibt in die Hand und unter die Gewalt der Sarai. Und jetzt geht es aber richtig los, ein gnadenloser Kleinkrieg muss begonnen haben, so gnadenlos, dass Hagar es nicht mehr aushält. Sie haut ab und flieht.

Ganz im Süden, Richtung Heimat Ägypten, findet sie ein Engel Gottes bei einer Wasserquelle. Der fragt: „Wo kommst du her und wo willst du hin?“ Hagar erzählt ihm alles. Da schickt der Bote Gottes sie zurück, zurück zu ihrer Herrin. - Was für eine Zumutung! Es muss unsagbar schwer gewesen sein!

Hagar erscheint hier als eine Frau, die hin und her geschoben wird. Von Sara zu Abraham und wieder zurück zu Sara, die es nur darauf anlegt, dass sie abhaut. Dann trifft sie den Engel Gottes, und der schickt sie wiederum zurück zu Sara. Dieses Schicksal des Hin und Her ist nichts, was man jemandem wünschen möchte.

Gott aber sieht diese Frau ganz anders. Sie ist es wert, angesprochen zu werden, durch den Boten. Der Bote Gottes verspricht ihr viele Nachkommen. Sie soll ihrem Sohn den Namen „Jischma-El“ geben, d.h. „Gott hat erhört“. - Hagars Schreien und ihr Leid bleiben nicht ungehört. Es heißt hier: Ihr Sohn werde sein *„wie ein Wildesel“*, wie ein Tier, das niemand bändigen kann. Mit allen Nachbarvölkern werden er und seine Nachkommen im Streit liegen, allen wird er „auf der Nase herumtanzen“. Er wird sich behaupten. Von ihm stammen nach arabischer Überlieferung die arabischen Völker ab.

Nun haben wir dieses Kapitel mit der Jahreslosung noch einmal Revue passieren lassen. Was für eine Geschichte! Viel mehr als eine Geschichte vom Leidensweg einer unterdrückten Frau, mehr auch als von einer Ausländerin im fremden Land! Eine Geschichte, in der Gott seine Hand im Spiel hat.

Und Hagar, die Gesehene und Angesprochene, gibt dem Gott, der sie anspricht, einen Namen: *„Du bist ein Gott, der mich sieht.“* - Dass Gott nach ihr sieht, das ist für Hagar eine durch und durch positive Erfahrung.

Gesehen werden – das ist so wichtig! - Schon Säuglinge, neugeborene Kinder erwidern den Blick der Mutter, den Blick des Vaters. Jeder von uns will gesehen werden, und wo wir das erleben, da tut uns das gut. Zu erleben, dass einer nach mir sieht – dass da einer ist, der wissen will, wie es um mich steht, ohne Nebenabsichten und Hintergedanken - das ist eine Sternstunde des Gesehen-Werdens!

Wo einer nicht gesehen wird, da fehlt etwas. Es kann eine sehr schmerzliche Erfahrung sein, wenn sich einer nicht gesehen weiß. Jedenfalls nicht so, wie er es sich wünscht, oder wie er es braucht. Nicht gesehen werden, das kann uns als Mensch tief verletzen. - Wie gut ist es, zu wissen: **„Du bist ein Gott, der nach mir sieht.“**

Liebe Glaubens-Geschwister, wie war es bei Dir im vergangenen Jahr? Bist Du gesehen worden? Oder hast du dich manchmal so gefühlt, als würdest du wie in einem Sieb hin und her geschoben und geschubst? Du darfst wissen: Du gehst deinen Weg unter den Augen Gottes. Auch auf dich hat er Acht. Es ist ihm nicht gleichgültig, wie es dir geht. Er führt dich und will dich segnen.

Da darfst du ganz gewiss sein, weil Jesus Christus da ist. Der hat die Menschen auch gesehen: Die kanaanäische Frau, die um Heilung für ihre Tochter bat, wie schroff hat er sie zunächst zurückgewiesen! Sie ließ aber nicht locker. Schließlich hat er ihr Flehen erhört, und dem Leid abgeholfen. (Matthäus 15, 21-28)

Und unter den sehenden Augen von Jesus Christus, unter seinen wirkenden Händen, unter seinen segnenden Worten wird das Heil für alle Völker erkennbar. Da wird wahr, was der Name Abraham besagt: Dass er „ein Vater vieler Völker“ sein soll. Da wird wahr, was Jesus angekündigt hat: *„Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen.“* (Matthäus 8, 11) - Wie gut haben wir es doch, dass wir diesen Gott, diesen Jesus Christus, kennen.

Am Ende des Gottesdienstes empfängst du den Segen, und da heißt es: *„Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich“* – wenn das geschieht, dann sieht er dich ja an! - Hagars Erfahrung, und dieses Wort **„Du bist ein Gott, der mich sieht“** begleite und geleite dich! So soll auch das Jahr 2023 ein „Jahr des Herrn“ werden - ein „Anno Domini“. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Eberhard Ramme, Landau)